

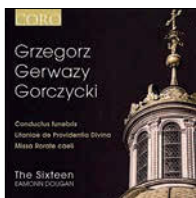
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Armarium – Vokalsätze von Calvisius, Dietrich, di Lasso, Schein u. a.; Amarcord (2014); Raumklang/HM CD 403973110114

Jeder, der über Johann Sebastian Bach oder die Musikgeschichte Leipzigs forscht, stößt irgendwann auf die Anthologien von Erhard Bodenschatz, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstanden, aber noch bis weit ins 18. Jahrhundert in Gebrauch waren. Gleichwohl sind sie die großen Unbekannten geblieben, dienten sie doch vorwiegend zum alltäglichen Gebrauch und nicht zur Darstellung kompositorisch hervorragender Einzelleistungen. Da Gebrauchsmusik nach wie vor in keinem sonderlich guten Ruf steht, machen Musikpraktiker heutzutage lieber einen Bogen um dergleiche Sammlungen.

Eine eingehendere Beschäftigung mit dem vielschichtigen Repertoire erweist sich aber allemal als lohnend, zumal, wenn dieses von einem derart hochkarätigen Ensemble präsentiert wird. Amarcord hat sich seit seiner Gründung im Jahre 1992 einen guten Namen ersungen und machte mit der Gründung des erfolgreichen Leipziger a-cappella-Festivals auf sich aufmerksam. Die meisten der sechs Herren dürften vorliegendes Repertoire in ihrer Zeit als Mitglieder des Thomanerchors kennengelernt haben. Dass sie nun nicht nur die von hohem Kunstanspruch geprägte Musik bekannterer Komponisten, sondern auch einige derjenigen Stücke vorstellen, die wirklich zum Alltag gehört haben dürften, verdient Anerkennung. Man wird aber zu Recht davon ausgehen dürfen, dass diese von den Thomanern häufig nicht derart sonor dargestellt wurden. Der warme Grundton, der für das Ensemble prägend ist, veredelt nicht nur diese schlichteren Hymnen, sondern verleiht auch den artifizielleren Kompositionen eine große Würde. Weiterhin gefällt die Homogenität, mit der musiziert wird. Obwohl jede einzelne Stimme als solche durchhörbar bleibt, vereinen sie sich zu einem stets natürlich wirkenden Gesamtklang. Hier hat auch die Aufnahmetechnik sehr gute Arbeit geleistet.

Reinmar Emans



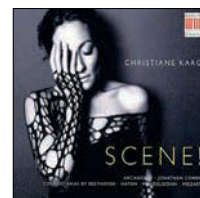
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Gorczycki, Missa Rorate caeli, Conductus funebris u. a.; The Sixteen, Eamonn Dougan (2014); Coro/Note 1 CD 828021613029

Im dritten Teil seiner Serie polnischer Barockmusik widmet Eamonn Dougan sich dem Werk von Grzegorz Gerwazy Gorczycki (1665/67-1734). Dieser war nach seinem Studium in Prag und Wien überwiegend in Krakau tätig, und zwar sowohl als Priester wie auch als Domkapellmeister. Zwischendurch war er zeitweise auch Professor für Rhetorik und Poesie in Kulm, und eben solche Gelehrsamkeit findet man in Werken wie der hier vorgestellten „Missa Rorate caeli“ wieder, die ganz der „prima pratica“ verpflichtet ist. Eine Besonderheit dieser Messe ist, dass die Teile des Ordinarius für SATB, die des Propriums aber für ATTB gesetzt sind. Gibt Gorczycki sich hier bewusst archaisierend, so zeigt er sich in Werken der „seconda pratica“ (hier vier Motetten, eine Litanei und ein Conductus funebris) auf der Höhe seiner Zeit, wobei der italienische Einfluss deutlich durch das Wiener Sieb gefiltert ist. Der Streicherapparat ist mit jeweils zwei Trompeten und Oboen aufgerüstet, und im konzertanten Wechselspiel von Instrumentalisten und Sängern gibt es manch aparte Wendung zu verzeichnen. Trotzdem muss die Musikgeschichte nicht umgeschrieben werden: Gorczycki bietet ansprechende Handwerkskunst und hat für die polnische Musikgeschichte zweifellos eine hohe Bedeutung, darüber hinaus aber nicht.

Immerhin holt Eamonn Dougan mit den Sixteen, deren assoziierter Leiter er seit einigen Jahren ist, das Maximum aus dieser Musik heraus. Der Chorklang überzeugt im Forte mit wohlproportionierter Klangpracht, im Piano mit tragfähiger Substanz, die Leistung der Vokalsolisten ist sehr homogen, das Orchester gestaltet seinen nicht überaus anspruchsvollen Part geschmeidig und durchaus engagiert.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Scene! – Werke von Beethoven, Mozart, Haydn u. a.; Christiane Karg, Malcolm Martineau, Arcangelo u. a.; Berlin/Edel CD 885470006468

Christiane Karg eröffnet ihr neues Recital unter dem Titel „Scene!“ mit einer Arie, die man mit Stimm-Diven wie Kirsten Flagstad, Birgit Nilsson oder Gwyneth Jones in Verbindung bringt. Mit Mitte 30 sei es für sie aber an der Zeit, so Christiane Karg, die „leichten Damenrollen“ hinter sich zu lassen und zu versuchen, „die Grenzen zu erweitern“. Man hat dies zu oft gehört, um nicht den gefährlichen Ehrgeiz der Überforderung zu fürchten, und man ist erleichtert, wenn man hört, dass sie die Beethoven-Arie mit der Stimme singt, die sie hat: mit flexibel-lyrischer Tongebung im Adagio, dazu erstaunlich resonanzreich in der unteren Oktave, dann mit kontrollierter Verve in den beiden „Allegro assai“-Teilen von „Ah, crudel, crudel tu voi“, in denen sie das hohe As und das B mit dramatischer Phonation singt und die chromatische Koloratur (auf „pietà“) mit Aplomb ausführt.

Die klug konzipierte CD enthält weiter fünf Arien mit den Herzensergießungen verlorener Frauen. Für Nancy Storace hat Mozart die seelenschwere Arie „Ch'io mi scordi di te? – Non temer, amato bene“ geschrieben, in der die verzierungssichere und Appoggiaturen-vertraute Christiane Karg von Malcom Martineau auf einem alten Pianoforte gleichsam hammer-zart begleitet wird. Nach zwei Arien von Haydn und einer weiteren von Mozart erklingt zum Abschluss Mendelssohns „Infelice pensier“ – basierend auf einer Metastasio-Text-Collage, die der Komponist als „allerschönsten Unsinn“ bezeichnet hat. Dass sie zu einem „objet de vertu“ wurde, lag an der Sängerin, die für die Uraufführung vorgesehen war: Maria Malibran, für die deren Ehemann Charles-Auguste de Bériot ein herzinniges Violinsolo einfügte, das er nach dem tragischen Tod der Sängerin strich. Welch ein Juwel, das die Sängerin für die Geigerin Alina Pogoskina da ausgegraben hat. Wie schon bei der „Amoretti“-CD erweist sich Jonathan Cohen mit seinem Ensemble Arcangelo als sensibler Partner.

Jürgen Kesting



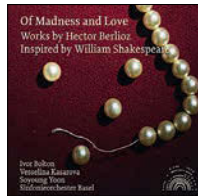
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Paër, La Passione di Gesù Cristo; Valentina Coladonato u. a., Orchestra di Padova e del Veneto, Sergio Balestracci (2011); CPO/JPC CD 76120376982

Die „Passione di Gesù Cristo“ des großen italienischen Opernkomponisten Ferdinando Paër, 1803 in Wien erstmals aufgeführt, erzählt das Karfreitags-Geschehen in der Rückblende. Vier Anhänger des Gekreuzigten sinnieren über dessen Martyrium und seine heilsgeschichtliche Bedeutung nach, lassen die Passion in all ihren schrecklichen und tröstlichen Momenten Revue passieren. Da steckt viel Dramatik, ja sogar Leidenschaft drin. So kann man es Paër nicht verdenken, dass er seine Vertonung des Librettos von Pietro Bagnoli recht nahe am Stil der Oper hält. Aber diese Musik, deren Tonfall ein wenig an den späten Mozart erinnert, hat immer Charakter und Würde, die Melodien sind erlesen, Effekte werden nicht um ihrer selbst willen gesucht. Die terzenselig tändelnden Klarinetten in der Arie „Tutte le Donna forte“ mögen für heutige Ohren dem ernstesten Gegenstand nicht angemessen sein, mit den konzertierenden Streichern und dem Solotenor zusammen ergeben sie einen exquisiten Satz „a 5 concertanti“. Alles in allem eine wertvolle CD-Premiere.

Aus dem Ensemble ragen die beiden Solistinnen hervor: Valentina Coladonato als Maddalena und Valentina Kutzarova als Giovanni (im Booklet sind die Rollen falsch zugeordnet) zeichnen stimmlich sehr ansprechende, gestalterisch überzeugende Porträts der biblischen Figuren. Der Nicodemo von Enea Scala leidet unter der gepressten, knödeligen Tongebung im hohen Register, Alvaro Lozano als Giuseppe d'Arimatea kann sich nicht immer gegen das Orchester durchsetzen. Chor und Kammerorchester aus Padua werden von Sergio Balestracci zu einer eleganten, weich fließenden Wiedergabe angehalten, die nur hin und wieder etwas mehr dramatische Würze vertragen könnte.

Andreas Friesenhagen



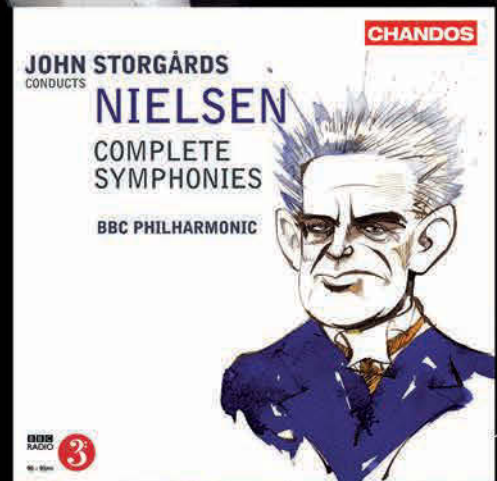
Musik
★★★★
Klang
★★★★

Of Madness And Love; Vesselina Kasarova, Sinfonieorchester Basel, Ivor Bolton (2014); SOB/Naxos 4260313810086

Das Versprechen der CD: den Einfluss zu zeigen, den Shakespeare auf Hector Berlioz, auf sein Seelen- und sein Liebesleben hatte. Diesem Thema, von Ivor Bolton am Pult des Sinfonieorchesters Basel unter den Titel „Of Madness And Love“ gestellt, ist mit vier Werken bzw. Auszügen kaum beizukommen. Es war die Begegnung mit der Schauspielerin Harriet Smithson als Julia und Ophelia, durch die Berlioz den englischen Dramatiker entdeckte. Zu den ersten großen Zeugnissen dieser Begegnung gehört die „Grande Overture du Roi Lear“, deren zentrales Thema das tragische Schicksal der Cordelia war. Sie war wohl auch ein Echo auf die Trennung von seiner Geliebten Camille Moke. Eindrucksvoll, wie die tiefen Streicher zu Beginn der tragischen Rhetorik des Stücks gerecht werden und wie wehlautend die Oboe klagt; aber die (schlüssig begründete) Entscheidung für Natur-Hörner, -Trompeten und -Posaunen gefährdet die klanglichen Abstimmungen. Das ist besonders in der „Scène d'amour“ aus „Roméo et Juliette“ – dem einzigen Liebesduett der Operngeschichte, das ohne Text auskommt – zu erleben. Die Farben der vier unterschiedlich gestimmten Hörner wirken wie Fehlfarben. Famos gelungen ist die von der südkoreanischen Geigerin Soyoung Yoon kantabel-süß gespielte „Rêverie caprice“, die auf Material aus „Benvenuto Cellini“ zurückgreift. Enttäuschend hingegen Vesselina Kasarova mit der lyrischen Szene „La mort de Cléopâtre“ (mit der Berlioz beim „Prix de Rome“ gescheitert war). Wie überzeugend auch die Dramatik ihres vokalen Agierens ist, so klingt sie in vielen hoch liegenden Phrasen angestrengt, oft sogar scharf und intonatorisch vage.

Jürgen Kesting

GRANDIOSE GESAMT- EINSPIELUNG



note 1  music
note 1 music gmbh

Carl-Benz-Str.1 · 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720226 · Fax 06221 / 720381
info@note1-music.com · www.note1-music.com



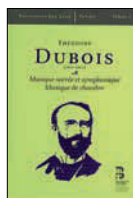
Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Verdi, Requiem; Anja Harteros u. a., Philharmonischer Chor München, Münchner Philharmoniker, Lorin Maazel (2014); Sony 2 CD 888750833020

Dass Lorin Maazel mit seinem phänomenalen Gedächtnis, der brillanten Schlagtechnik und dem Klangsinn zu den überragenden Pultvirtuosen der letzten Jahrzehnte gehörte, steht außer Frage. Wie souverän er einen gewaltigen Orchester- und Chorapparat durch anspruchsvolle Partituren navigieren konnte, zeigt auch die Live-Einspielung des Verdi-Requiem, seine vermutlich letzte Aufnahme, entstanden im Februar 2014, fünf Monate vor Maazels Tod. Der damals 84-jährige Maestro lotet eine große dynamische Bandbreite aus – die Streicher etwa beginnen das Stück mit einem fast unhörbar leisen Pianissimo –, und er modelliert mit den vorzüglichen Münchner Philharmonikern einen Klang, der auch in den lauten Passagen immer eine noble Wärme wahrt. Das ist ebenso beeindruckend wie die Geschmeidigkeit, mit der Maazel sein Orchester und den gut einstudierten Philharmonischen Chor durch die Übergänge führt.

Ob einen diese Musizierhaltung auch wirklich tief berührt, steht indes auf einem anderen Blatt. Das „Dies irae“ etwa, dieses gewaltige musikalische Erdbeben, wirkt in Maazels polierter Lesart ebenso zahm wie das Zündeln der Höllenflammen im „Confutatis“; die teilweise sehr zähen Tempi geben dem Requiem eine merkwürdige Breitwandsschwere, die Verdis mediterrane Glut zu ersticken droht. Deshalb sind es vor allem die Solisten, die für die besonderen Momente sorgen. Georg Zeppenfeld bringt genau die richtige Schwärze für die Basspartie mit, der Tenor Wookyoung Kim begeistert mit einer herrlichen Mischung aus Strahlkraft und Schmelz, und Anja Harteros betört mit ihrem sinnlich leuchtenden Sopran, den sie auch wunderbar schlank führen kann. Dagegen lässt die Mezzosopranistin Daniela Barcellona – einziger Schwachpunkt des Quartetts – ihr Vibrato gerne mal so weit ausschwingen, dass man die eigentliche Tonhöhe nur noch verschwommen erkennen kann.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Dubois, Messe pontificale, Sinfonie Nr. 2 u. a.; Les Siècles, Hervé Niquet, François-Xavier Roth u. a. (2014); BruZane/Note 1 3 CD 9700481723852

Einen Vorteil hat die Beschränkung des klassischen Repertoires auf eine vergleichsweise kleine Auswahl an Werken ja schon: Man kann sich auch heute noch immer wieder herrlich überraschen lassen. Von Komponisten, deren Namen einem noch nie – weder im Konzert noch auf CD – über den Weg gelaufen sind.

Théodore Dubois zum Beispiel ist so eine Wundertüte. In seiner zweiten Sinfonie aus dem Jahr 1912 lässt er gleich zu Beginn mit ungewöhnlichen Farbmischungen aus Streichtremoli und einem grellen Holzbläserwirbeln aufhorchen, das dann von majestätischen Blechbläsern abgelöst wird. Was für ein Einstieg!

Dubois' Klaviersonate changiert dagegen zwischen spätromantischem Rauschen, düsteren Liszt-Reminiszenzen und frühimpressionistischem Klangzauber. Noch so ein echter Hinhörer. Und das war ja erst der Anfang. Denn das Komponistenporträt des Luxus-Labels Palazzetto Bru Zane umfasst nicht bloß, wie gewohnt, ein liebevoll gestaltetes Begleitbuch, sondern ganze drei CDs mit Werken von Dubois.

Die zweite vereint seine zauberhafte, bereits 1862 begonnene „Messe pontificale“ und einige Motetten als Ausschnitte des geistlichen Schaffens, die dritte rundet das Bild mit einer weiteren Sinfonie und dem Klavierquartett ab.

Mit der Auswahl gewährt die Sammlung einen schönen Einblick in das breit gefächerte Œuvre des Komponisten, der sich im Zweifel immer eher für die Klarheit, eingängige Melodien und griffige Klänge als für eine allzu große Experimentierfreude entschieden hat. Eine Entdeckung sind die Werke von Dubois allemal. Das interpretatorische Niveau reicht von anständig bis mitreißend.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rihm, Et Lux; Huelgas Ensemble, Minguet Quartett, Paul Van Nevel (2014); ECM/Universal CD 028948115853

Die lateinische Totenmesse hat Wolfgang Rihm immer wieder kompositorisch umkreist. „Et Lux“ (2009) kann als bisheriger Gipfelpunkt einer in den Nullerjahren gehäuften Auseinandersetzung des Komponisten mit liturgischen und theologischen Inhalten betrachtet werden. Auch wenn Rihm gerade in jüngster Zeit mit Romantizismen nicht geizt, hat er mit dieser abendfüllenden Komposition für Vokalensemble und Streichquartett zu einer bemerkenswert unprätentiösen Requiem-Auffassung gefunden: eher Reflexion denn Adaption, die das pure Gegenteil oratorischer Klangwucht und spiritueller Pathetik darstellt. Es dominiert eine brütende Nachdenklichkeit im verhangenen con sordino/non vibrato, wo die Streicher mit geradezu zärtlicher Zerbrechlichkeit agieren. Selbst das „Dies irae“ enthält sich fast gänzlich dramatischer Töne – Dionysos Rihm hier ganz Apolliniker.

Die liturgischen Worte sind gänzlich in Musik aufgelöst und werden in den kontemplativen Klangfluss fragmentarisch „hineinerinnert“, liturgische Trümmer, die einen Auflösungs- und Rekapitulationsprozess gleichermaßen in Gang setzen – Zwiesprache mit dem Wort als trübe Erinnerung. Rihm hat dazu eine Musik geschrieben, die hörbar von der Vokalpolyphonie der Renaissance inspiriert ist und faszinierende Überblendungen alter und neuer Musik bereithält. Manchmal vergisst man fast, dass es sich um Rihm handelt, würden das schütterte kammermusikalische Gewebe und die Archaik des Vokalsatzes nicht beunruhigt von dissonanten Weckrufen und mikrotonalen Eintrübungen.

Das Rihm-erprobte Minguet-Quartett und die Alte Musik-Spezialisten des Huelgas Ensembles treffen sich hier zu einer wunderbar ambivalenten Requiem-Meditation, die zweifellos zu den interessantesten, bewegendsten Eingebungen Rihms der letzten Zeit gehört.

Dirk Wieschollek

Jetzt neu bei WERGO



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Schubert, Complete Choral Works Vol. 1; Camerata Musica Limburg u. a.: Jan Schumacher (2008-2014); Genuin/Note 1 CD 4260036253498

Die von Jan Schumacher geleitete Camerata Musica Limburg, ein ganz phantastischer Vokal-Klangkörper, plant die Einspielung sämtlicher Chorwerke Franz Schuberts für Männerstimmen. Eine gewisse Pauschalität der Inspiration ist bei den Werken von Vol. 1 (CD-Titel „Sehnsucht“) nicht zu verkennen, aber Schuberts melodischer Einfallsreichtum, seine Fähigkeit, unterschiedlichen Atmosphären einen spezifischen Klang zu geben, bezwingt auch hier. Die Düsternis von „Grab und Mond“ (D 893) und „Das Grab“ (D 569) steht beispielsweise in denkbar größtem Gegensatz zu der von Akkordrepetitionen des Klaviers (Andreas Frese) aufgehellten „Nachthelle“ (D 892), bei welcher der lichte Tenor von Andreas Weller für zusätzliches Leuchten sorgt.

Auch die variablen Besetzungen (a cappella, Begleitung durch Klavier oder Hörner, Hinzunahme von Solostimmen) zeigen, dass Schubert diese Kompositionen nicht linkshändig anging. Sogar die Textbehandlung (u. a. Zeilen- und Strophenwiederholungen) weisen ein phantasiereiches Vorgehen nach.

Dass Christoph Prégardien ausdrucks- voll die Solointroduktion von „Im Gegenwärtigen Vergangenes“ (D 710) übernimmt, hat einen biographischen Hintergrund. Der Tenor wuchs künstlerisch bei den Limburger Domsingknaben auf (wie auch Gerd Türk oder Eberhard Metternich). Aus diesem Chor entstand 1999 die Camerata, welche bereits mit diversen CD-Projekten bewies, dass sie zu einer der führenden Chorvereinigungen gehört. Exzellente Diktion, dynamische Variabilität und Tonschönheit selbst in extremer Lage gehören zu ihren Qualitäten.

Christoph Zimmermann



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Haydn, Mozart, Beethoven; Mark Padmore, Kristian Bezuidenhout (2014); Harmonia mundi CD 093046761127

Wie andere Musikgenres machte auch das Lied Metamorphosen durch, bevor es in der Romantik letztgültige Ausprägung fand. In Wien sollte sich der Status nascendi allerdings erst ändern, als das „Dreigestirn“ Haydn/Mozart/Beethoven auf den Plan trat. Das demonstriert die jüngste Einspielung von Mark Padmore. Wie schon bei Schumanns „Dichterliebe“ hat sich der englische Tenor Kristian Bezuidenhout als Begleiter ausgewählt. Die Partnerschaft wirkt diesmal besonders stichhaltig, betont das Hammerklavier (Rosenberger 1820) mit seinem Cembaloklang doch die „private“ Atmosphäre beim damaligen Liedschaffen.

Das Programm wartet allerdings mit Überraschungen auf, erheblichen sogar. Hört man beispielsweise die Haydn-Titel, könnte man zu der Überzeugung kommen, die Entwicklung des Liedes befinde sich längst in einem fortgeschrittenen Stadium. Sempel Strophiges gibt es nirgends, vielmehr weisen alle Lieder die Qualität einer dramatischen Opernszene auf, was beim experimentierfreudigen Haydn freilich kaum verwundert. Die bekannten Mozart-Titel („Veilchen“, „Abendempfindung“) stoßen ihrerseits eine Tür zu musikalischer Zukunft auf. Und mit Beethovens „Ferner Geliebter“ ist der durchkomponierte Liederzyklus „erfunden“.

Mark Padmore gestaltet mit seiner (etwas unerotischen) Stimme hochsensibel, was das delikate Spiel Bezuidenhouts unterstreicht. Beethoven gerät geradezu verinnerlicht, was eine leicht artifizielle Note der Widergabe im vokalen Bereich freilich nicht kaschiert. Prinzipiell aber sind Programm und Darbietung eine reine Freude.

Christoph Zimmermann



WER 73162 (2 CDs)
Koproduktion:
Deutschlandradio

Jörg Widmann Streichquartette

Streichquartette 1–5 / Streichquartett aus der Oper „Absences“ / 180 Beats per Minute

Minguet Quartett / Claron McFadden: Sopran / Alexander Hülshoff, Andrei Simion: Violoncello



WER 73232 (CD)

Pēteris Vasks Sala | Musica appassionata | Credo

Liepāja Symphony Orchestra / Atvars Lakstīgala: Leitung



WER 67982 (CD)
Koproduktion:
Deutschlandradio

Jörg-Peter Mittmann Kontrapunkte

... mit Bach / Dona nobis pacem / Lamento / Kreuzgesang / Passacaglia / Dem Unendlichen

Ensemble Horizonte / Katrin Bähre: Sopran / Nicole Pieper: Alt / Jörg-Peter Mittmann: Leitung

Vertrieb für den deutschen Fachhandel:
New Arts International BV
Tel.: 02571/58 19 462, Fax: 02571/58 19 463
Email: marie.batenburg@newartsint.com



Fordern Sie bitte unseren Katalog an!
WERGO, Weihergarten 5, 55116 Mainz, Deutschland,
service@wergo.de | www.wergo.de